



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

A. Aufgaben der Museen

urn:nbn:de:hbz:466:1-8250

Museen und wissenschaftliche Sammlungen als Stätten wissenschaftlicher Forschung

Der Wissenschaftsrat hat die Museen und wissenschaftlichen Sammlungen in seine Untersuchungen einbezogen, weil sie auf vielen Gebieten wertvolle und unentbehrliche Forschungsarbeit leisten. Seinem Auftrag entsprechend müssen sich die Empfehlungen auf die Förderung der wissenschaftlichen Arbeit dieser Einrichtungen beschränken. Deshalb können hier nicht alle Museen berücksichtigt werden (vgl. S. 24f.).

Die Untersuchungen erstrecken sich auf drei Gruppen von Museen, und zwar auf

1. Kunstmuseen,
2. Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen,
3. naturwissenschaftliche und technische Museen.

Diese Gliederung ist ein Behelf, sie schließt Überschneidungen nicht aus. Jede der Gruppen wird näher dargestellt.

Die Empfehlungen beanspruchen auch über den Kreis der hier erwähnten Museen hinaus ein gewisses Maß von Gültigkeit. Jedes Museum stellt zumindest potentiell einen Baustein im Gesamtgefüge der von den Museen gepflegten Wissenschaften dar, auch wenn die Bestände nach Umfang und Wert verschieden sind und wenn sie aus materiellen, finanziellen und persönlichen Gründen unterschiedlich genutzt werden.

Konkrete Maßnahmen für einzelne Museen werden im folgenden nur ausnahmsweise und beispielhaft vorgeschlagen. Doch werden diese Empfehlungen auch den Trägern anderer Museen Hinweise geben, unter welchen Gesichtspunkten sie selbst die Lage ihrer Museen prüfen und Vorstellungen über deren Förderung entwickeln können.

A. Aufgaben der Museen

A. I. Sammeln

Grundlage jeder Museumsarbeit ist das Sammeln, die sinnvolle Erweiterung des vorhandenen Besitzes. Dazu gehört es, die kulturhistorische, künstlerische oder naturwissenschaftliche Be-

deutung der Gegenstände zu erkennen, eine Funktion, die nicht ohne wissenschaftliche Kenntnisse und Arbeitsmethoden ausgeübt werden kann.

Ein Teil der Museen ist an der Bergung von Objekten unmittelbar und aktiv beteiligt, am eigenen Standort, im weiteren Gebiet, auch im Ausland. Gerade die Sicherung naturwissenschaftlicher, archäologischer, historischer und künstlerischer Werte schafft eine wesentliche Voraussetzung für die wissenschaftliche Bearbeitung.

A. II. Wissenschaftliche Bearbeitung

Museumsbestände haben als Anschauungsmaterial und als Objekte wissenschaftlicher Forschung für viele wissenschaftliche Disziplinen Bedeutung.

Die wissenschaftliche Forschung eines Museums geht zunächst von der Bearbeitung der eigenen Bestände aus. Sie schlägt sich in Inventaren, kritischen Karteien und Katalogen nieder. Bei den kunst- und kulturgeschichtlichen Museen bildet die Erarbeitung kritischer Kataloge die grundlegende Forschungsaufgabe, aus der die Einzelforschungen hervorgehen. In den naturwissenschaftlichen Museen finden bestimmte systematische Bereiche der Naturwissenschaften — der Entwicklung der letzten Jahrzehnte folgend — zunehmend ihren Schwerpunkt, zum Teil deshalb, weil nur dort genügend Forschungsmaterial greifbar ist. Zu ihrer Forschungstätigkeit gehört insbesondere die Bestimmung und Einordnung wissenschaftlicher Gegenstände (Taxionomie).

Die wissenschaftliche Arbeit kann sich aber nicht auf die eigenen Bestände beschränken, sondern bedarf des Vergleiches mit anderen Sammlungen. Die Museen müssen daher Bestände anderer Sammlungen in die eigene Forschung einbeziehen, ebenso wie sie ihre Bestände der Forschung erschließen und den Wissenschaftlern in aller Welt zugänglich machen müssen. Nach einer angemessenen, nicht übermäßig langen Frist müssen die Museumsobjekte auch für wissenschaftliche Veröffentlichungen durch Nichtangehörige des Museums zur Verfügung stehen.

Die Forschungsergebnisse der Museen werden in Publikationen erkennbar. Sie sind ein maßgebliches Kriterium für den wissenschaftlichen Rang eines Museums.

Die deutsche Forschung war früher in der Systematik der Sammlungskataloge führend. Vor rund 80 Jahren haben Museen wie die in Schwerin und Kassel mit dem Typus des „catalogue

raisonné“ Muster geschaffen, die sich ein halbes Jahrhundert lang die großen Museen auch der Neuen Welt zum Vorbild genommen haben. Diese Geltung hat Deutschland seit den 30er Jahren verloren.

Die ständig vordringende Forschung nötigt zu immer neuer Überprüfung der Bestimmung jedes einzelnen Stückes. Das Wissen hat sich vermehrt und präzisiert, die Entwicklung vielseitiger Methoden hat die Ansprüche gesteigert, die Literatur ist nahezu unübersehbar geworden. So hat die Wissenschaft auch hier einen Stand hoher Spezialisierung erreicht. Mit dieser Entwicklung haben die meisten deutschen Museen nicht Schritt halten können.

A. III. Bildungsauftrag

Gleichrangig neben der Forschungsaufgabe der Museen steht ihr Bildungsauftrag. Sie nehmen insbesondere pädagogische Aufgaben für die interessierte Öffentlichkeit und die Schulen wahr. Viele Museen leisten gerade auf diesem Gebiet Hervorragendes; als Beispiele seien das Museum Folkwang in Essen, das Übersee-Museum in Bremen, die Städtischen Museen in Mannheim und München genannt. Ratschläge für diese Aufgabe zu geben, die in höchstem Maße die Förderung durch öffentliche Mittel verdient, gehört nicht zum Auftrag des Wissenschaftsrates. Auf die UNESCO-Publikation über die Öffentlichkeitsarbeit der Museen wird hingewiesen¹⁾.

Die verschiedenartigen Aufgaben des Museums — wissenschaftliche Bearbeitung und Bildungsauftrag — wirken anregend, aber auch hindernd aufeinander ein. Das gilt für die Anschaffung von Objekten, für die Darbietung der Schausammlung und im besonderen Maße für die Beanspruchung des wissenschaftlichen Personals. Es ist weder möglich noch wünschenswert, die mit wissenschaftlichen Aufgaben betrauten Kräfte des Museums von Aufgaben der Volksbildung zu entbinden. Im Museum bietet sich in besonderem Maße die Möglichkeit, der breiteren Öffentlichkeit eine Vorstellung von der Strenge wissenschaftlicher Arbeit zu vermitteln. Die Mitarbeit der wissenschaftlichen Fachkräfte der Museen — und auch der Hochschulen — bei allgemeinbildenden Vorträgen und Führungen ist deshalb erwünscht und auch für sie selbst anregend und fördernd.

¹⁾ Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), Die Öffentlichkeitsarbeit der Museen. Köln 1964.

Mitarbeiter für
die Bildungs-
aufgabe

Diese Beanspruchung sollte aber in Grenzen gehalten werden, die es dem wissenschaftlichen Stab des Museums ermöglichen, sich im erforderlichen Umfang der wissenschaftlichen Bearbeitung der Bestände und anderen Forschungsaufgaben zu widmen. Um die Museen in die Lage zu versetzen, ihre doppelte Aufgabe als Bildungsstätte und als Stätte der Forschung zu erfüllen, ist es erforderlich, das Personal der Museen durch wissenschaftlich vorgebildete, an der Bildungsaufgabe besonders interessierte Kräfte zu ergänzen. Bei großen Museen wird es sich empfehlen, geeignete Persönlichkeiten hauptamtlich für die pädagogische Arbeit einzusetzen. Die Zahl der in diesem Bereich tätigen Mitarbeiter wird sich nach dem Charakter und der Besucherfrequenz der einzelnen Museen richten.

B. Allgemeine Empfehlungen und ihre Begründung

Gegenstand der
Untersuchung

Die folgenden Untersuchungen beziehen sich auf diejenigen Museen, gleich welcher Rechtsform, die aus öffentlichen Mitteln gefördert werden und die für ein bestimmtes fachliches oder regionales Gebiet über reiche oder beispielhafte Bestände verfügen und sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit machen. Sie müssen sich kontinuierlich und in nennenswertem Umfang mit der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Bestände befassen und dadurch oder mit sonstigen Arbeiten, die im Zusammenhang mit ihrem Sammelgebiet stehen, einen substantiell oder methodisch beachtlichen Beitrag zu zentralen Forschungsaufgaben leisten. Gemäß seinem Auftrag kann der Wissenschaftsrat die hohe Bedeutung mancher Museen für die Bildung bei diesen Empfehlungen nicht berücksichtigen (vgl. S. 23). Auch muß eine Anzahl von Museen mit bedeutenden Beständen hier außer Betracht bleiben, weil sie bisher aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage waren, von diesem Bestand ausgehend kontinuierliche Beiträge zur wissenschaftlichen Forschung zu leisten. Es ist zu bedauern, daß manche Museen sich zur Zeit gewissermaßen auf die Bereitstellung von „Rohmaterial“ für die Forschung beschränken oder beschränken müssen oder aus Raumangel sogar gezwungen sind, ihre Bestände ganz oder teilweise unzugänglich zu magazinieren. Die Bestände auch dieser Museen sollten intensiver für die Forschung nutzbar gemacht werden. Maßgebend für diesen Bericht war die heutige Lage. Es ist zu erwarten, daß mehrere dieser Museen schon in Kürze den oben dargestellten Kriterien entsprechen werden. Auf Grund der Kriterien sowie der Viel-